[Der Staatseinfluss auf die öffentliche Erziehung]

Autor(en): **Pestalozzi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **48 (1943-1944)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-314700

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lichen Maßregelung der andern Glieder anzuschließen, also auf die unbedingte wirtschaftliche Neutralität zu verzichten. Ihre volle Wiederherstellung verdanken wir den Bemühungen von Bundesrat Motta, der sie uns im Jahr 1937, also kurz vor Kriegsausbruch, zurückgewonnen hat.

Was für Aufgaben in bezug auf unsere Neutralität wird uns die Zukunft stellen ? Hoffentlich gelingt es uns, « das von unsern Vätern ererbte, durch vier Jahrhunderte getreulich bewahrte Kleinod » ungeschmälert an die nächste Generation weiterzugeben.

Der Staatseinfluß auf die öffentliche Erziehung muß notwendig damit anfangen, das von der Natur belebte Interesse der Mütter über diesen Gegenstand zu erleuchten und zu leiten. *Pestalozzi.*

Begegnungen

Es ist heute, da ich diesen Gruß an euch niederschreibe, der letzte Tag des schweren Kriegsjahres 1943. Die Gedanken gehen zurück. Manch schwere Bürde, manche Sorge, vor allem das Mittragen fremden Leides, fremder, großer Not muß hinübergenommen werden ins neue Jahr. Aber seien wir nicht undankbar, es sind auch Lichtpunkte da. Haben wir es nicht gerade in dieser trüben Zeit gelernt, uns zu freuen über Dinge, die wir in guten Zeiten als selbstverständlich hinnahmen ? Wir danken für unsere liebe, freie, vom Krieg verschonte Heimat. Wir danken für unser täglich Brot, für Heim und Familie, für Arbeit und Verdienst.

Ich möchte heute ganz besonders danken für allerlei Begegnungen mit Menschen, die mir das verflossene Jahr gebracht hat. Die Menschen kommen und gehen. Sie strömen an uns vorbei — sehr oft haben sie uns nichts zu sagen, und wir haben keine Gelegenheit, uns ihnen zu nähern. Aber auf einmal, man weiß nicht warum gerade hier und gerade heute, steht man sich gegenüber, das Ich und das Du, und es geht von einem zum andern ein Grüßen, oft ist es nur ein Blick, eine Bewegung, ein Wort. Aber es war eben nicht von ungefähr, es hat so sein müssen oder sein dürfen : Das ist das Große an der Sache.

Ich denke nicht, daß Freund Lehmann, der einzigartige Holzbildhauer in der Kobesenmühle, es mir übelnehmen wird, wenn ich erzähle, was er mir bei einem Besuche im vergangenen Sommer über diese Sache gesagt hat. Ich hatte mich gefreut, einmal allein mit ihm und seiner Frau ein Stündchen in seiner Werkstatt zuzubringen, um seine Kunstwerke auf mich wirken zu lassen. Aber es kamen Menschen. In einem fort betrat eine neue, kleine Gesellschaft den stillen Raum. Es kamen auch zwei Offiziere der schweizerischen Armee. Man wußte nicht recht, warum sie hergekommen waren; auf jeden Fall zeigten sie sich im Anfang verschlossen, eher ablehnend, der eine hatte fast etwas Herablassendes an sich. Ich wunderte mich über Lehmanns geduldige Bereitschaft. Als ich ihm dies in einem Augenblick der Stille mitteilte, schaute er mich lange an und gab mir dann den Bescheid : « Ich habe in letzter Zeit einsehen gelernt, daß ich für alle Sorten Menschen offen und bereit sein muß. » Etwas später war ich unfreiwilliger Zeuge, als die Offiziere, nach einem Gang durch den herrlichen Garten, von Lehmann Abschied nahmen. Sie schüttelten ihm ergriffen die